



Karl-Heinz Ohlig

Anders geht es nicht mehr

Die nationalen Kirchen müssen sich – wenigstens teilweise – von Rom emanzipieren

Die katholische Kirche in Deutschland durchläuft eine tiefe Krise – in anderen Ländern sieht es vergleichbar aus. Sie verliert an moralischer Reputation, vor allem durch den katastrophalen Missbrauch und dessen Vertuschung, aber auch durch viele weitere Probleme. Die Kirchenaustritte nehmen schlimme Formen an, eine geordnete Seelsorge ist auf Dauer kaum noch aufrechtzuerhalten, solange sie Priesterzentriert ist, der Ausschluss von Frauen von allen Weiheämtern ist mittelalterlich usw.

Der synodale Prozess zielt tiefreichende Reformen an, die vielleicht das Schlimmste verhüten könnten. Aber es sieht nicht so aus, als könne dieser Prozess erfolgreich sein, weil Rom bzw. die vatikanischen Behörden an jeder Stelle bremsen. Hierfür gibt es mittlerweile viele Beispiele. Die letzte Intervention Roms zur Frage einer kirchlichen Segnung zum Beginn einer homosexuellen Partnerschaft hat in der deutschen Kirche verheerend gewirkt.

Es zeigt sich immer deutlicher, dass die Fixierung auf die absolutistische Stellung der Päpste – und damit seiner Behörden – eine Kirchenreform in Deutschland, die bitter notwendig wäre, verhindert. Oder kann man sich vorstellen, dass Rom den Zugang von Frauen zum Priesteramt, die Abschaffung des Zölibats, die Möglichkeit einer Gemeindeleitung durch „Laien“ usw. gestatten wird? Wer Reformen will, muss die bisherige Romfixierung aufbrechen und auch gegen römische Verbote handeln. Ein wenig zeigt die Reaktion von Priestern, Theologieprofessoren und sogar Bischöfen auf das Homosexuellenverdikt, dass die Bereitschaft zum unbedingten Gehorsam Risse bekommt. Und das ist gut so, wenn es durchgehalten wird.

Diese Entwicklung – wenn sie denn weitergeführt wird – wäre für die Kirche positiv und notwendig. Die starke Ausrichtung auf römische Entscheidungen, selbst in kleinsten Fragen, ist eine Folge der völligen Veränderung, die die katholische Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem durch das Erste Vatikanische Konzil, erfahren hat: sie wurde zu einer Papstkirche, so dass selbst heute noch viele Katholiken Reformen vor allem von Rom oder dem Papst erwarten. Und der gegenwärtige Papst sagt und schreibt gelegentlich Sätze, die Hoffnung machen – und die er dann durch seine Unterschrift unter unglaublich reaktionäre römische Erlasse widerruft. So wird nichts daraus, Reformen müssen unabhängig von Rom in eigener Verantwortung der nationalen Kirchen durchgeführt werden.

Dies wäre kein Bruch mit der katholischen Tradition; denn in der Kirche haben bis zum späten 19. Jahrhundert weithin die jeweiligen Regionen ihre Dinge selbst geregelt – und dies lässt keinen Nachteil für die Effizienz und Glaubwürdigkeit der Kirche erkennen (vgl. den nachfolgenden Rückblick auf die Geschichte des Primats). Eine absolutistisch regierte Kirche in aller Welt, in der es überall auf die gleiche Weise zugeht, muss scheitern und ghettohafte und sterile Zustände bewirken.

Das Amt der Einheit, das Papsttum, bringt auch Vorteile, die bei einer bloß landeskirchlich strukturierten Kirche fehlen. Aber die Päpste sollten sich dabei um den Dialog aller Nationalkirchen miteinander bemühen, Gespräche und Kommunikation fördern, ohne auf absolutistische Weise Vorschriften zu machen. Diese Korrektur muss wohl erzwungen werden, wenn es Chancen auf eine Verbesserung geben soll.